

# RUF! Zeichen

Zeitschrift der Ständigen Diakone Österreichs

Jahrgang 6 Dezember 2005



Diakon - Stütze sein

Bischofsbuch 2 - 3

Sprecherwort 4

Tagung 7 - 10

Berichte 5, 6, 11, 12

Diakonale Liturgie 13 - 15

Leserbrief 16



# Wort des Bischofs

Dr. Alois Schwarz, Referatsbischof der Ständigen Diakone und Diözesanbischof der Diözese Gurk in Klagenfurt veröffentlichte ein Buch mit dem Titel „Sakramente“ Liebeserklärungen Gottes in den Feiern der Kirche.

## Alois Schwarz



## Sakramente

Liebeserklärungen  
Gottes in den  
Feiern der Kirche

**:STYRIA**

Aus diesem lesenswerten Buch der Teil:  
**„Diakonenweihe“:**

*In diesen Tagen, als die Zahl der Jünger zunahm, begehrten die Hellenisten gegen die Hebräer auf, weil ihre Witwen bei der täglichen Versorgung übersehen wurden. Da riefen die Zwölf die ganze Schar der Jünger zusammen und erklärten: Es ist nicht recht, dass wir das Wort Gottes vernachlässigen und uns dem Dienst an den Tischen widmen. Brüder, wählt aus eurer Mitte sieben Männer von gutem Ruf und voll Geist und Weisheit; ihnen werden wir diese Aufgabe übertragen. Wir aber wollen beim Gebet und beim Dienst am Wort bleiben. Der Vorschlag fand den Beifall der ganzen Gemeinde, und sie wählten Stephanus, einen Mann, erfüllt vom Glauben und vom Heiligen Geist,*



*ferner Philippus und Prochorus, Nikanor und Timon, Parmenas und Nikolaus, einen Proselyten aus Antiochia. Sie ließen sie vor die Apostel hintreten, und diese beteten und legten ihnen die Hände auf und das Wort Gottes breitete sich aus, und die Zahl der Jünger in Jerusalem wurde immer größer; auch eine große Anzahl von den Priestern nahm*

*gehorsam den Glauben an (Apg 6,1-7).*

Die Apostel sollten beim Wort Gottes bleiben und Zeit haben zur Verkündigung. So haben sie Diakone bestellt für den Dienst an den Notleidenden und Armen. Weihe als christliches Sakrament ist etwas ganz anderes, als jemandem einen Titel oder Status zusprechen. Weihe ist eine wesentliche Lebensänderung eines Menschen. Sie ist eine innere Prägung, die einen Menschen verwandelt. Er soll der Gestalt Jesu Christi in seinem Leben gleich werden. So ist es auch bei der Bestellung der Diakone, die in der Kirche durch Handauflegung und Gebet sakramental gefeiert wird.

### „Ständiger Diakon“

Lange Zeit wurden in der Kirche zu Diakonen nur Männer geweiht, die sich für den priesterlichen Dienst in der Kirche entschieden hatten. Diakonsein war und ist deshalb immer noch eine Voraussetzung für den Empfang der Priesterweihe. Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965) hat die Kirche auch wieder die Möglichkeit geschaffen, sakramental zum „Ständigen Diakon“ erwählt und bestellt zu werden (vgl. Kirchenkonstitution, Nr. 29). Diese Weihe wird verheirateten Männern gespendet, damit sie im Auftrag des Diözesanbischofs in der Kirche im liturgischen und seelsorglichen Leben, in sozialen und karitativen Werken ihren Dienst mit Hilfe der sakramentalen Weihegnade wirksam erfüllen. Diakone helfen dem Bischof und den Priestern in vielfältiger Weise bei der Feier der Eucharistie, sie dürfen das Sakrament der Taufe spenden, den Segen über die Brautleute sprechen und das Sakrament der Ehe feiern, sie verkünden das Evangelium in der heiligen Messe und in Wort-Gottes-Feiern. Sie können eine Predigt halten, leiten kirchliche Begräbnisfeiern und widmen sich verschiedenen karitativen Diensten.

### Beten lassen

Diakonsein bedeutet aber auch, im Gebet die Sorgen der Menschen und die Nöte der Welt vor Gott zu bringen. Sie werden bei der Weihe gefragt, ob sie bereit sind, aus dem Geist der Innerlichkeit zu leben und Männer des Gebetes zu werden. Sie verpflichten sich auch, das Stundengebet (am Morgen, Mittag, Abend und in der Nacht) gemeinsam mit dem Volk Gottes und für dieses Volk, ja für die ganze Welt, treu zu verrichten. Bei den Diakonen kann man also beten lernen und beten lassen. Sie erleben, dass ihnen Christus in den Notleidenden und Armen

ihnen Christus in den Notleidenden und Armen begegnet. Sie bringen die Leiden der Menschen in den Fürbitten der Messe zur Sprache.

### **Christus in den Armen**

Christus in den Armen zu erkennen, das braucht Lebensbildung, Wissen vom Menschen und seinen Hoffnungen, religiöses Gespür, Gebet, Innerlichkeit und das Wahrnehmen von Christi Zuwendung zu uns in den Augen der Armen, Notleidenden und Kranken. Christus schaut uns durch die Augen der Kranken und Notleidenden an.

Eine Frage, die auch mich immer unruhig macht und die ich mir deshalb oft stelle ist: „Hast du Freunde unter den Armen?“ Die Armen sind für uns der „Begegnungsort“ Jesu Christi, die Leidenden ebenso. Unsere Verkündigung wird sich aus solchen Begegnungen eine tiefe Innerlichkeit und Herzlichkeit schenken lassen.

Im Weihegebet der Diakonenweihe wird ganz klar dieser Dienst betont: „Das Evangelium Christi durchdringe ihr Leben. Selbstlose Liebe sei ihnen eigen, unermüdliche Sorge für die Kranken und die Armen, ... das Beispiel ihres Lebens soll die Gemeinde auf den Weg der Nachfolge führen.“

### **Christliches Leben**

Das Beispiel des christlichen Lebens als Ausdruck der Glaubwürdigkeit wird in der Liturgie nochmals deutlich angesprochen, wenn dem Diakon das Evangelienbuch überreicht wird. Dabei sagt der Bischof: „Empfange das Evangelium Christi: Zu seiner Verkündigung bist du bestellt. Was du liest, ergreife im Glauben; was du glaubst, das verkünde, und was du verkündest, erfülle im Leben.“

### **Osterlicht tragen**

Dem Diakon kommt auch ein liturgischer Dienst mit einer tiefen religiösen Symbolik zu. In der Osternacht trägt er das Licht der Osterkerze in die dunkle Kirche hinein und verkündet dann das Osterlob der Kirche. Das ist eine der schönsten Aufgaben des Diakons: die Osterkerze in der dunklen Kirche hochzuhalten und dabei zu singen: „Christus, das Licht!“ Und diese eine Osterkerze gibt allen, die in der Dunkelheit sind, Licht, Orientierung, Freude. Aufgabe des Diakons ist es also, das Osterlicht hineinzutragen und hineinzuhalten in die Dunkelheit der Zeit. Was sich in der Osternacht im heiligen Ritus vollzieht, das soll sich wie das Osterlicht in der Finsternis verbreiten und durch Gesten, Handreichungen, aufrichtende Worte in der Zuwendung zu Menschen weitergehen.

### **Diener sein**

Der Diakon erklärt sich bereit, Heimatlosen und Notleidenden beizustehen, helfend denen nahe zu sein, die in Bedrängnis sind. Es ist dies der Dienst, die Liebeshingabe Jesu Christi zu leben, andere ins Osterlicht, in Jesus Christus selbst, zu heben, andere vertraut zu machen mit der Hoffnung, die Gott uns geschenkt hat. Das bedeutet, ganz behutsam bei den Menschen zu sein und mit ihnen das Schwere, aber auch die Freude und Hoffnung zu teilen. Ein ande-

res Mal wird man Menschen die Hand zum Frieden reichen und sie zum Frieden mit anderen bewegen. Manchmal wird dieser Dienst auch darin bestehen, geduldig und mit innerer Ruhe auszuhalten und sich offen zu halten, bis der andere sich aussprechen kann. Die Aufgabe der Diakone ist es also, ganz Diener zu sein und Diener zu bleiben. Ein Diakon ist berufen und geweiht, im Auftrag der Kirche ein dienender Mensch zu sein und mit ganzer Hingabe des Herzens zu leben.

### **Geistliches Lebensfeuer entfachen**

Bischöfe, Priester und Diakone brauchen eine große spirituelle Elastizität, um in den wechselnden Anforderungen geistlich wach zu bleiben. Manchmal verringern Hektik und Stress die Leuchtkraft der Segensbringer. Deshalb brauchen sie eine Lebensdurchsichtigkeit und müssen, um ein Wort von Bischof Joachim Wanke aufzugreifen, „Horizontenerweiterer“ sein, die anderen den Himmel erschließen in unserer Zeit. Die Kirche sucht deshalb Menschen, die als Geistliche nicht andere mit ihren eigenen frommen Einsichten beglücken oder für sich gewinnen wollen, sondern die taktvoll und behutsam andere Menschen mit ihren Gotteserfahrungen ernst nehmen. Dazu gehört auch, dass wir selbst bereit sind, andere behutsam an der Hand zu nehmen und sie an unserer Gotteserfahrung teilnehmen zu lassen. Es ist ja nicht so einfach, die Einsicht zuzulassen, dass der Ärger, der Frust, die Erfolglosigkeit, der Gegenwind, die Kreuzeserfahrungen des alltäglichen Lebens zum „Brennstoff“ für das eigene geistliche Lebensfeuer werden können. Es ist nicht einfach, bei sich selbst und bei anderen die eigene Niedergeschlagenheit, die eigene Müdigkeit, Erfolglosigkeit als Brennholz zu verstehen für das Feuer des Geistes Gottes.

### **Segensträger sein**

„Kann man das?“ fragen manche, „ein Geweihter sein? Mit seinen eigenen Schwächen?“. Trägt nicht jeder - psychologisch gesprochen - auch seinen eigenen, schweren Schatten mit, vielleicht körperliche, seelische, biographiebezogene Gebrechen? Man muss oft selbst lange Wege zurücklegen, bis die Lebenswunden zur Verwandlung reif geworden sind und dann auch anderen zum Segen reichen. Aus eigenen Kräften werden wir das schwer schaffen können. Wenn wir dies für uns selbst anerkennen, sind wir auch bereit, anderen darin beizustehen und sie zu ermutigen. Gott ist in Jesus Christus selbst „herabgestiegen“ in die Abgründe des irdischen Daseins, in Leid, Neid, Verrat, Krankheit und Tod. In Jesus Christus ist Gott Mensch geworden. Von dem Gott her, dessen Wunden die Rettung der Menschen sind, von dem Gott, der das Kreuz angenommen und durch getragen hat, der auch von innen heraus die Herzen verwandelt in das Licht der Osternacht, geht Segen für die Welt aus. Wir dürfen unsere Sendung als Segensträger von Gott her verstehen und beginnen. Das wird dann erlebbar, wenn die Priester an der Seite der Menschen das Evangelium lesen, miteinander das Liebesangebot Gottes zu verstehen und zu leben versuchen.

## Österreich-Sprecher: Diakon Franz Ferstl

Liebe Diakone, liebe Ehefrauen der Diakone!

In meinem Leitwort zu dieser Ausgabe von Ruf!Zeichen soll an erster Stelle ein Dank an die Veranstalter unserer Österreichtagung im Bildungshaus Puchberg bei Wels stehen. Unsere Mitbrüder der Diözese Linz und deren Familien haben uns durch ihre Mühe in der Vorbereitung und Durchführung drei bewegende und erfüllte Tage geschenkt. Im Namen aller, die dabei sein konnten, unserem Fridolin Engel und seinem Team ein herzliches „Vergelts Gott“. In dieser Ausgabe geht es darum, Allen, die nicht dabei waren am dort Erlebten Anteil zu geben und die erhaltenen Impulse für unser Wirken fruchtbar zu machen. Dafür möchte ich unserem Redakteur Franz Brottrager ein herzliches Danke sagen.

Das Leitwort im Ruf!Zeichen möchte ich nützen, um Euch an meinen Eindrücken und Einsichten der internationalen Tagung in München Freising vom 24.-26. Sept 05 teilhaben zu lassen. Die Tagung stand unter dem Motto „Der prophetische Dienst des Diakons in einer globalisierten Welt“.

Es war eine internationale Tagung mit Teilnehmer aus 37 Staaten der Welt. Bischöfe und Diakone aus Afrika, Europa und Lateinamerika durften erfahren, wie das Diakonat in diesen Ländern lebt und wächst. Eine Dokumentation wird noch erstellt und kann für alle RufZeichen Leser zugänglich gemacht werden. Hier nur ein paar Einsichten, wie unser Diakonatsdienst mit als prophetisches Zeichen erlebt werden kann:

### 1. Vor der Berufung zum prophetischen Dienst geht es um die Bewährung als Zeugen der Liebe.

Die Menschen müssen durch unser Leben und unseren Dienst spüren, wofür wir stehen. Als Diakone sind wir berufen, das Licht Gottes vor den Menschen aufleuchten zu lassen. Wir müssen für die Menschen vor Gott hintreten und uns vorher mit seiner Sehnsucht um das Heil aller Menschen füllen lassen. Durch unser Lebenszeugnis erinnern wir die Menschen an den Bund Gottes mit seinen geliebten Menschen und durch unseren diakonalen Dienst stiften wir Versöhnung und Einheit. Unser Auftrag ist es, Versöhnung zu stiften und nicht die Menschen verdammen. Wir müssen ihnen helfen, ihr Herz durch Gottes Barmherzigkeit verwandeln zu lassen. Wie es ein Referent ausdrückte: Unser Auftrag in der globalisierten Welt ist es, den Menschen die Erfahrung der Nähe Gottes durch die Fußwaschung glaubwürdig zu machen.



### 2. Unser Weltdienst für die Menschen ist es, durch unser Leben die Zusagen Gottes einzulösen.

Prophetische Menschen überzeugen nicht durch große Worte oder Ankündigungen, sondern indem sie sich zu aller erst von Gott ganz in den Dienst nehmen lassen. Es geht darum, nicht nur durch Worte die Frohbotschaft zu verkünden, sondern Worte müssen tragen. „Was der Seelsorger den Menschen sagt, muss nicht nur stimmen, es muss tragen; und es trägt nur, wenn Gott selbst durchscheint, der eingedrungen ist in die Bewegungen, ins Denken, ins Sehen dieser Menschen“ sagt uns Bischof Hemmerle. So ist unser Dienst in der Verkündigung nicht nur, Altes aus der Schatztruhe auszugraben, sondern die „Neuigkeit des Evangeliums darzustellen“. Was unsere caritative Arbeit betrifft, müssen die Menschen spüren, dass wir von der Liebe beseelt und getragen sind.

Auf den Punkt gebracht: Durch uns Diakone will die Kirche seine Liebe gegenwärtig setzen und dazu braucht es Heilige Diakone.

### 3. Wie kommen wir im Diakonat dem biblischen Verständnis des prophetischen

#### Dienstes näher?

Der Diakon ist am Weg, prophetisch zu wirken, wenn er auf die Herzen der Menschen hört. So wird er fähig, eine ehrliche und scharfe Analyse des Herzens zu machen. Im Hören auf Gott wird uns aufgezeigt, wo Gott in der globalisierten Welt Platz findet, wo er von den einzelnen Menschen eingelassen wird. So braucht es auch Mut, die Wunden der Gesellschaft aufzudecken und die Strukturen der Sünde klar beim Wort zu nennen. Um diese Erfahrungen in richtiger Weise prophetisch einzubringen, muss er eine Sprache der heutigen Menschen entwickeln. Der Prophet lebt ganz aus Gottes Zusagen und seinem Wort, steht aber immer auch auf der Seite der Menschen und hat das Wohl und Heil der Menschen im Blick. Da der „Arme“ nach Gottes Frohbotschaft ein „Privilegierter Gottes“ ist, ist es die große Herausforderung, sich auf die Situation der Armen einzulassen und so dem dienenden Handeln Gottes Hand und Fuß zu geben. Diese Aussage wurde auch durch eine Studie der Diözese Rottenburg Stuttgart belegt: wo der Diakon als Vertreter der Armen und nicht als Stellvertreter der Priester ausgewiesen wurde. Mit diesen Einblicken von der Tagung in München möchte ich Euch einladen, die prophetische Dimension unseres Diakonats, Kraft des Heiligen Geistes, zu überdenken.

Euer Diakon Franz Ferstl



# Aus der Diözese St. Pölten



## Diakonenweihe im Stift Melk

Am 30. Oktober 2005 wurden in der Stiftskirche Melk 17 Ständige Diakone von Diözesanbischof DDr. Klaus Küng geweiht. In der Diözese St. Pölten gibt es zur Zeit 62 Ständige Diakone. Wir wünschen den Neugeweihten Gottes Segen und Kraft für ihren Dienst.

## Diakon-Ansteckzeichen



Der Diakon soll sich unserer Meinung nach vom Priester unterscheiden. Das traditionelle Ansteckzeichen für Priester ist das Kreuz. Wir haben deshalb für Diakone ein eigenes Ansteckzeichen entworfen und anfertigen lassen (siehe Foto). Dieses Ansteckzeichen

wird von der Emmausgemeinschaft in St. Pölten angefertigt. Zu beziehen ist es bei Diakon Heribert Riegler, Mödringer Straße 12, 3580 Horn. E-mail: heribert.riegler@aon.at

## EGOGOTT

**Ich glaube**  
an den allmächtigen Gott  
sagt der Kriegerische  
und erlebt Gott als Krieger.

**Ich glaube**  
an den allmächtigen Gott  
sagt der Friedliche  
und erlebt Gott als Friedvollen.

**Jeder glaubt**  
an seinen Gott und  
verbirgt ihn hinter sich  
aus Angst, er könnte  
entmachtet werden.

**Keiner glaubt**  
an den Gott des anderen.

Alois

# KOPF DER WOCHE

## Stellvertreter der Armen

Alle zwei Jahre treffen sich Österreichs Diakone zum gemeinsamen Austausch. Am letzten Wochenende war das im Bildungshaus Puchberg der Fall. Franz Ferstl aus Wiener Neustadt ist Sprecher der Diakone in Österreich.

Von MATTHÄUS FELLINGER

„Was du machst, das ist ja eigentlich schon Diakonat.“ So ermunterte sein damaliger Chef, Weihbischof Florian Kuntner, seinen Sekretär Franz Ferstl. Das war vor 20 Jahren. Ferstl wurde Diakon. Verheiratet, vier Kinder. Diakone sind Kleriker, können aber verheiratet sein. Zuvor war Ferstl Entwicklungshelfer in Neuguinea gewesen. Die Anliegen der



„Wichtig ist es für uns Diakone, dass wir uns in die große Sehnsuchtsbewegung Gottes für die Menschen hinein stellen und dass wir selbst das Heil für die Menschen ersehnen.“  
FRANZ FERSTL

Weltmission sind ihm bis heute Aufgabe – als Referatsleiter für Mission in der Bischofskonferenz. Der nunmehrige Linzer Bischof Dr. Ludwig Schwarz war sein Chef.

Sein Diakonat übt Ferstl, wie auch die anderen Diakone, ehrenamtlich aus, und zwar in seiner Pfarre Herz Mariä in Wiener Neustadt.

„Diakone sind Menschen, die der Liebe Gottes ein Gesicht geben.“ Dieses Wort des verstorbenen Papstes fasst für Ferstl gut zusammen, was Diakonat bedeutet. Er verdeutlicht das: „Der Diakon ist Stellvertreter der Armen in einer Pfarre, nicht der des Pfarrers!“

## Außenminister.

In Namibia ist ein Diakon Tourismusminister. Für die Rolle der Diakone in Österreich wünscht sich Ferstl auch eine politische Akzentsetzung: „Der Diakon muss der Außenminister in der Pfarre sein, der auf Fremde zugeht.“ Auf jene also, die nicht zum inneren Kern gehören, auf Menschen, die Hilfe brauchen. Eigentlich, so Ferstl, bräuchte in diesem Sinne jede Pfarre einen Diakon.

Diakon – das ist für Ferstl natürlich auch ein geistliches Amt. Diakone sind Seelsorger. Was diese sagen, sollte nicht nur stimmen. Es sollte tragen.

Von Matthäus Fellingner (Linzer Kirchenzeitung) für das Ruf!Zeichen zur Verfügung gestellt

Zum Titelbild:

INNOCENZ III SIEHT IM TRAUM DEN HEILIGEN, DER DEN ZUSAMMENFALLENDEN LATERAN STÜTZT. Nach der Rückgabe der Kleider an den Vater, beginnt Franziskus mit einem grauen Mantel der Umbrischen Bauern mit einer Kapuze am Kopf und einen Strick um die Mitte angezogen, sein evangelisches Predigen in seiner Stadt. Jedes seiner Gespräche beginnt mit dem Wunschgruß « Pax et bonum » (Frieden und Gutes): dieser zarte Gruß wird das Kennzeichen der Franziskaner Bewegung werden. Im Herzen der Bürger, die ihn vorher verachtet und vertrieben hatten, und ihn als Verrückten betrachteten, begann dieser Gruß und dieses Predigen Eindruck zu machen. Sie fragten ihm folgen zu können, als Erster der adelige Bernardo da Quintavalle, dann Pietro Cattani, Rechtsrat des Kapitels, Egidio, Sabatino, Morico, Giovanni da Campello. Als die Anhänger elf waren, hielt es Franziskus für notwendig die Bewilligung zur Predigt und eine Regel für das Leben seiner Mitbrüder vom Papst zu erhalten. Im Mai 1209 verließ er mit ihnen Rivotorto, wo er das erste kleine Kloster, Tugurio genannt, stiftete und begab sich nach Rom. Innocenz III genehmigte mündlich, nach einigen im Anfang herausgekommenen Zweifel über die zu große Strenge ihrer Normen, die Regel. Die Kurie wollte in der Tat mit Vorsicht handeln, weil einige vorherige religiöse Bewegungen, z.B. die von Valdo, schwere Häresien verursachten. Die Zweifel wurden von einer Vision des Papstes beseitigt. « ...Er hatte im Traum die zerfallende Basilika des Laterans gesehen und einen armen, kleinen, verachtungswürdigen Mann der sie mit der Schulter stützte. Das, sagte der Papst, ist sicher derjenige, der die Kirche stützen und mit Werken und Lehre erhalten wird » (Jd. /11, 10).





## Österreichs Diakone tauschten sich über den Grundcharakter ihrer Berufung aus

# Diakone sind Brückenbauer

*75 sind es in Oberösterreich, 500 in ganz Österreich. Und weltweit gibt es 33.000 Diakone. Das vom Zweiten Vatikanischen Konzil „wiederbelebte“ Amt des Diakons ist aus der Kirche nicht mehr wegzudenken. Am letzten Wochenende trafen sich Österreichs Diakone im Bildungshaus Schloss Puchberg.*

Von Matthäus Fellingner

„Niemand stellt heute überzeugender die Menschenfreundlichkeit Gottes dar als die Diakone“, sagte Diözesanbischof Dr. Ludwig Schwarz bei der Österreich-Tagung der Diakone und ihrer Ehefrauen im Bildungshaus Schloss Puchberg. Der Diakon drückt dem Dienstant in der Kirche das Grundmuster ein, betonte auch Altbischof Maximilian Aichern. Die Menschen akzeptieren Diakone, „weil sie das Gefühl haben: Das ist einer von uns“, stellte Aichern fest.

### Diakonie in einer globalisierten Welt.

112 Diakone und ihre Ehefrauen setzten sich von 14. bis 16. Oktober mit dem Thema „Diakonie in einer globalisierten Welt“ auseinander. Dazu führte der Linzer Univ.-Prof. Dr. Michael Rosenberger aus, „dass der Einsatz für das Bewahren der Schöpfung und die Friedensgerechtigkeit ureigenste Aufgaben der Diakone sind“. Diakone seien heute Brückenbauer in den Gemeinden. „Eine Kirche ohne das dienende Amt ist keine Kirche“, meinte Rosenberger.

Caritas und Verkündigung seien „Kernkompetenzen“ der Kirche, betonte Rosenberger. Das Diakonat als dienendes Amt habe hier eine Schlüsselrolle.



Fridolin Engl aus Ebensee, von Beruf Volksschuldirektor, ist Oberösterreich - Sprecher der Ständigen Diakone.

Mehr als 33.000 Diakone weltweit und 500 Diakone in Österreich arbeiten großteils ehrenamtlich in der katholischen Kirche mit. Sie sind „unverzichtbare Begleiter der Menschen in verschiedenen Lebenssituationen“, wie der für die österreichischen Diakone zuständige Referatsbischof Dr. Alois Schwarz (Gurk-Klagenfurt) hervorhob. „Der Diakon ist einer, der Schwellen überschreitet, der zuhört und in vielen Lebenssituationen dabei ist.“

### Diakone sagen Danke

Bei ihrer Tagung drückten die Diakone ihren Dank an Bischof Maximilian Aichern aus, und zwar mit einer Spende an die von ihm gegründete Arbeitslosenstiftung. Fast alle oberösterreichischen Diakone wurden von Aichern geweiht. Ebenso dankten die Diakone Bischofsvikar Josef Ahammer, dem langjährigen „Personalchef“ der Diakone, sowie den langjährigen Ausbildungsleiter Dr. Eduard Röthlin. Von den 75 oberösterreichischen Diakonen wirken 12 im Mühlviertel, 16 im Innviertel, 24 im Hausruckviertel, 15 im Traunviertel. In den Städten Linz und Wels sind 8 Diakone im Einsatz.



# Bildimpressionen von der Diakonentagung in Puchberg









# Danke!

Sonntag, 16.10.2005 gegen 14 Uhr – im Bildungshaus Puchberg wird es ruhig. Die letzten Gäste nähern sich dem Ausgang, da und dort ein herzliches „Auf Wiedersehen! Mach's gut!“.

Zeichen dafür, die Tagung ist zu Ende gegangen, und das Erfreuliche daran, alles ist gut gegangen. Das entlastet ungemein, ja erfüllt mir Zufriedenheit und Freude.

Nach einigem Abstand realisiere ich erst nach und nach so richtig, was sich vom 14. – 16. Oktober im Bildungshaus Puchberg bei Wels ereignet hat:

Unterhaltung und Begegnung, Beschäftigung mit dem Thema „Diakonie in einer globalisierten Welt, Gemeinschaft im Gebet und als Höhepunkt



in der gemeinsamen Feier der Eucharistie,.... Dass wir das alles gemeinsam erleben haben dürfen, hat viele „Mütter und Väter“, denen ich von ganzem Herzen danken möchte.

•Mein erster Dank gilt euch, den 180 Teilnehmerinnen und Teilnehmern – ohne euch hätte es dieses Fest nicht gegeben. Jeder und Jedem möchte ich sagen, gut, dass du gekommen bist!

•Danke allen Ehrengästen aus dem kirchlichen und öffentlichen Leben, Diözesanbischof Dr. Ludwig Schwarz, Referatsbischof Dr. Alois Schwarz, Bischof Maximilian Aichern, allen kirchlichen Würdenträgern und Landesrat Dr. Stockinger von der Landesregierung Oberösterreichs – Sie haben durch ihre Anwesenheit uns Diakonen Wertschätzung entgegenge-

bracht.

•Danke der Leitung und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Bildungshauses Puchberg – wir haben uns unter ihrem Dach sehr wohl gefühlt.

•Danke dem Referenten Prof. Dr. Rosenberger für sein Referat und für seine Antworten auf unsere Fragen

•Danke der Kabarett - Gruppe Saurampfer - ihr habt für Abwechslung gesorgt und unsere Lachmuskeln gehörig strapaziert

•Danke den Kindern, Frauen und Männern der noch jungen Pfarre St. Franziskus.

Die gemeinsame Feier in eurer neu erbauten Kirche war wahrlich Höhepunkt unserer Tagung und der anschließende Frühschoppen ein netter Ausklang.

•So eine Tagung kostet auch Geld - Danke allen, die durch Geld- oder Sachspenden die Tagung ermöglicht und für die Teilnehmer

erschwinglich gemacht hat: Vinzenzgemeinschaft Österreich, OÖ. Landesregierung, Diözesanbischof Dr. Ludwig Schwarz, ARGE Diakone Österreichs, Franziskanerinnen Vöcklabruck, Hypo OÖ und eine Reihe privater Spender (auch aus unseren Reihen), die anonym bleiben wollen.

Danke der Redaktion von RUF!Zeichen, die uns durch die Übernahme der Ausschreibung viel Arbeit abgenommen und Kosten erspart hat.

•Am Schluss, aber nicht weniger herzlich, sage ich von ganzem Herzen danke der Vorbereitungsgruppe (Tagungsbegleiter, Finanzgruppe, Programmverantwortliche, Liturgie und Öffentlichkeit,...) . Ihr ward SPITZE!

Wenn die Nacharbeiten erledigt sind, gibt es ein gemütliches Beisammensein!

Aus diesem „Taborerlebnis“ sind wir mit Freude und Zuversicht in unseren Alltag zurückgekehrt. Lassen wir das Geschenk dieser Begegnung ausstrahlen in unseren Familien und Gemeinden.

In herzlicher Verbundenheit freut sich auf ein Wiedersehen in St. Pölten.

Fridolin Engl,

Homepage der Ständigen Diakone:

[www.diakon.at](http://www.diakon.at)



## Ich möchte ein Brückenbauer sein

Eine Brücke braucht Pfeiler, die auf einem guten Fundament stehen.

Auf diesem Fundament stehe ich durch den Glauben meiner Eltern und meiner Familie.

Der erste Pfeiler meiner Brücke ist das Vertrauen

Das Vertrauen auf den "lebensspendenden" Gott, der mir zutraut, die Welt mitzugestalten.

Ein zweiter Pfeiler ist die Kirche Jesu Christi, die mir Kraft und Stärke gibt, als Diener die Brücke der Sorgen und Nöte der Menschen, ertragen zu können.

Ein dritter Pfeiler ist die Weihe zum Ständigen Diakon.

Durch dieses Geschenk weiß ich mich getragen für die Tragfläche des Alltags, die mich zu anderen Ufern führt.

Ein vierter Pfeiler ist der Dienst am Menschen. Durch diesen Dienst erfahre ich Freude und Erfüllung. Diese vier Pfeiler tragen mich, es ist die Verbindung zu den Menschen im bisherigen Leben und in meiner Tätigkeit als Ständiger Diakon. Als Kind am elterlichen Hof, lernte ich die Schönheit der Natur und das Wunder der



*Alois Rauch, geb. 13.07.1945,  
Wohnort: 6426 Roppen 266  
Tel 05417/5325 oder email:  
alois\_rauch@hotmail.com  
verheiratet seit 1974 mit  
Gattin Gertraud, 3 Kinder,  
Katharina, Bernadette und  
Bernhard.*

*Seit 1982 hauptamtlicher  
Diakon und Religionslehrer in  
3 kleineren Pfarren. Sprecher  
der Ständigen Diakone in der  
Diözese Innsbruck,  
Stellv. Sprecher der Diakone  
der Diözesen Österreichs.*

Schöpfung schätzen. Eine sehr weite Brücke führte mich nach Neu Guinea, wo ich als Entwicklungshelfer in der Landwirtschaft, Menschen aus einer anderen Rasse, Kultur, Religion und in einem anderen Klima „Starthilfe zur Selbsthilfe“ geben konnte. Ich kam als Beschenkter zurück und fühlte eine „Leere“ in unserer Wohlstandsgesellschaft. Meine Familie half mir bei der Eingliederung in unsere Gesellschaft. Sie sind mir das Bindeglied zur Kirche, Gemeinde, Gemeinschaften und Beruf.

Die Brücke führte mich in das Ständige Diakoniat. Meine Aufgaben sind sehr vielfältig:

In drei Pfarreien unterstütze ich den Pfarrer und unterrichte Religion in den Volksschulen. Im liturgischen Dienst: Sonntagswortgottesdienste, Schülergottesdienste, Segensfeiern, Taufen, Eheschließungen, Krankenkommunionen, Begräbnisse. Im Verkündigungsdienst: Predigt, Taufgespräche, Erstkommunion- Firm-Beicht-Ehevorbereitung. Im diakonalen Dienst: Caritas, Ansprechperson für geschieden Wiederverheiratete, Jugendliche, Kranke, Alte, Notleidende und Sterbende. Ein besonderes Anliegen ist mir auch die Brücke zu den Menschen anderer Glaubensgemeinschaften und Entwicklungsförderung für die „Eine Welt“.

Auf dekanatlicher und diözesaner Ebene möchte ich Brückenbauer sein für den diakonalen Dienst, für den Dienst am Menschen, für eine Weiterentwicklung der diakonalen Gemeinde und Seelsorge. Ich bin überzeugt, dass die Kirche für die Seelsorge das Ständige Diakoniat immer mehr braucht und so die Frohe Botschaft von Jesus für die Armen, Notleidenden und Außenseiter verwirklichen hilft. Ich hoffe, dass mich die Brücke der Gottes- und Nächstenliebe zu den Ufern der ewigen Freude führt.

## Diakonenwallfahrt nach Maria Bildstein

Wir Diakone mit Ehegattinnen vom Tiroler Oberland und Vorarlberg haben uns am Samstag, 18. Juni 2005 zu einem gemeinsamen Ausflug in Wolfurt getroffen. Anschließend fuhren wir zu der berühmten Vorarlberger Wallfahrtskirche Maria Bildstein und hielten dort eine gemeinsame Vesper. Das gemütliche Beisammensein bei Gerold Hinteregger, Wolfurt, gab einen krönenden Abschluß dieser gemeinsamen Dankwallfahrt der Diakonfamilien des Westens Österreichs.

Das Foto zeigt die TeilnehmerInnen vor der Wallfahrtskirche Maria Bildstein in Vorarlberg.

*Foto Andreas Sturm.*



## Diakonenweihe am 11. Juni 2005

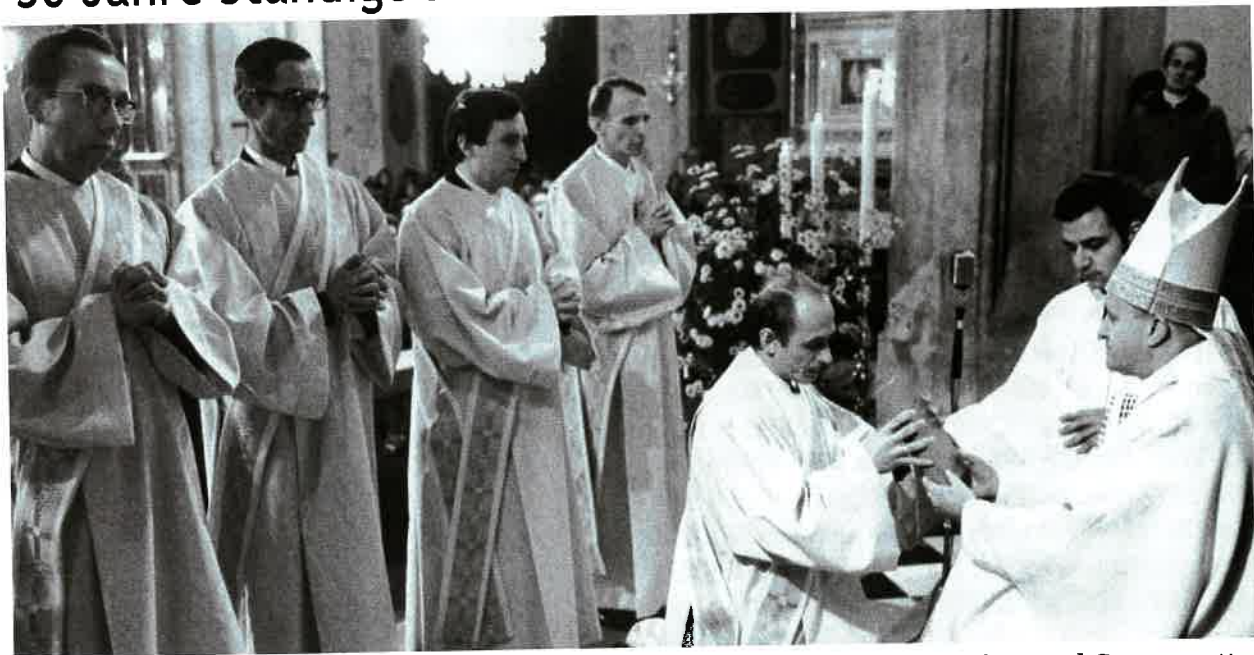
Acht Männer wurden im Innsbrucker Dom von Bischof Dr. Manfred Scheuer zu Ständigen Diakonen geweiht. Es sind dies:

- Mag. Peter Kohl (34) aus Absam, Religionslehrer, verh. mit Dr. Claudia, 2 Kinder. Einsatzbereich: Pfarre Hall, u.a. Kontakte zu Ausgetretenen, Fernstehenden, Exerzitien i. Alltag).
- DI Anton Hackspiel (53) aus Innsbruck, Bauingenieur, verh. mit Margit, 3 Kinder: Einsatzbereich: Pfarre St. Pius, u.a. Krankenkommunion, MinistrantInnen, Begräbnisliturgie.
- Weiskopf Norbert (63) aus Pians, Versicherungskaufmann, verh. mit Maria, 5 Kinder. Einsatzbereich: Pfarre Pians / Strengen, u.a. Krankenkommunion, Altenseelsorge).
- Mag. Walter Hofbauer (51) aus Imst, Religionslehrer i. R., verh. mit Maria, 2 Kinder. Einsatzbereich: Pfarre Imst, u.a. Trauerbegleitung, Kon-



- takte zu Ausgetretenen, Kath. Bildungswerk).
- Anton Haselwanter (63) aus Grinzens, Flugwetterberater i. R., verh. mit Sybille, 3 Kinder. Einsatzbereich: Pfarre Grinzens, u.a. Kranken-seelsorge, MinistrantInnen, Taufen, Trauungen).
- Fritz Sauerkoch (60) aus Fügen, Kaufmann. Angest. i. R., verh. mit Annemarie, 1 Kind. Einsatzbereich: Pfarre Fügen, u.a. Pfarrcaritas, Begleitung der „Glaube und Licht“ Gruppe - Treffen von behinderten und nichtbehinderten Menschen, Altenseelsorge.
- Dr. Emmerich Beneder (66) aus Innsbruck, Theologe und Bibliothekar i. R., verh. mit Marialuise, 2 Kinder. Einsatzbereich: Pfarre Allerheiligen, u. a. Krankenseelsorge, Kath. Bildungswerk.
- Mag. Roland Hofbauer (44) aus Innsbruck, Theologe und Psychologe, verh. mit Karin. Einsatzbereich: Pfarre Mariahilf, u.a. Sozialkreis,

## 30 Jahre Ständige Diakone in der Diözese Graz - Seckau



1975, am 8. Dezember, dem Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria, wurden im Dom zu Graz durch Bischof Johann Weber die ersten fünf Diakone der Diözese Graz-Seckau geweiht: Gottfried Aschenbrenner +; Franz Drumbl +, Franz Klampfer, Friedrich Neger, Ludwig Wuchse. Der Dom war damals überfüllt und die Anteilnahme des steirischen Klerus und der Öffentlichkeit überwältigend. Inzwischen ist die Zahl der Diakone in der Steiermark auf über 50 gewachsen. Wir wünschen den Jubilaren Gottes Segen und Kraft für ihren Dienst.



## Im Gottesdienst den Menschen helfen: Von der Diakonie der Liturgie

*Ein Seniorenheim in Salzburg, 4. Adventssonntag 2004, 10.00 Uhr. Nachdem heute kein Priester zur Verfügung steht, leitet der Diakon eine Wort-Gottes-Feier in der er selbstverständlich auch predigt – eine Herausforderung angesichts der Tatsache, dass in der vergangenen Woche in diesem Seniorenheim ein Suizid und ein Suizidversuch stattfand.*

*Der Diakon versucht ausgehend vom Tagesevangelium die chaotische Situation des Josef zu beschreiben in die ihn Gott gebracht hat, indem seine Verlobte Maria „durch das Wirken des Heiligen Geistes“ (Mt 1,18) ein Kind erwartet. Im nachhinein (und da ist man meistens klüger) wissen wir von diesem Kind, dass es der Sohn Gottes ist. Josef muss allerdings jetzt entscheiden und er beschließt zunächst einmal „sich in aller Stille von ihr zu trennen“ (Mt 1, 19). Erst als ihm im Traum ein „Engel des Herrn“ (Mt 1,20) erscheint, der ihn zur Furchtlosigkeit auffordert und ihm den Sinn dieser Situation offenbart, „tat er, was der Engel des Herrn ihm befohlen hatte, und nahm seine Frau zu sich...und gab ihrem Sohn den Namen Jesus.“ (Mt 1, 24.25)*

Der Diakon hat in seinem liturgischen Tun eine große Chance aber auch Verantwortung im Sinne einer Diakonie der Liturgie mitzuhelfen, das Chaos unsres Daseins ein wenig zu ordnen, auf das Wirken des Heiligen Geistes zu vertrauen und aus dieser Haltung heraus hellhörig zu werden Prozesse des Nachdenkens anzuregen und schließlich auch Entscheidungen herbeizuführen und aufzuwachen und aufzuwecken, damit immer mehr Menschen tun, „was der Herr befiehlt“. Das Evangelium des 4. Adventssonntags (A) führt uns paradigmatisch in vier Schritten zu einer Beziehungstheologie wie sie Heinrich Pompey v.a. für den caritativen Kontext formuliert hat.

### 1. Das Chaos unseres Daseins annehmen

Wenn es in der Regel in unserem Leben auch meistens weniger spektakulär zugeht als in die-sem Evangelium, so kennt doch jeder das grundsätzliche Chaos des Lebens in dem er steckt, das ganz persönliche, das familiäre, das

berufliche, das Chaos in der Gesellschaft, in Vereinen und auch das Chaos in der Kirche. Nun besteht oft das größte Problem darin, dies nicht wahrhaben zu wollen und die Augen zu verschließen als ob es niemals einen C.G. Jung u.a. gegeben hätte, die darauf hingewiesen haben, dass nur das verändert werden kann, was zuvor an-genommen worden ist. Ein erster Schritt im Umgang mit dem Chaos unseres Lebens besteht also darin, dieses Chaos als eine Realität nicht hin- aber anzunehmen: so ist es! Diese Welt mag wohl die beste alle möglichen Welten sein (Leibnitz), aber sie ist nicht das Paradies. Leid, Schuld, Böses, Krankheit, Tod... das ist Realität und das ist Chaos.

### 2. Mit dem Wirken Gottes im Heiligen Geist und im Engel des Herrn rechnen

Und trotzdem Ja zum Leben sagen, das ist uns Christen v.a. deshalb möglich, weil wir daran glauben, dass uns der Vater einen Beistand gesandt hat (Joh 16, 4b-15) und weil wir deshalb auch daran glauben, dass er in unserem Leben wirkt und dass so manche unserer geistigen Kinder durch das Wirken des Heiligen Geistes entstehen. Nun muss jeder persönlich entscheiden, inwieweit er sich auf Geister und Engel einlässt – wer sich allerdings ernsthaft mit solcherlei Fragen auseinandersetzt wird feststellen, dass mit ihnen gerechnet werden muss, und sie unser Leben nachhaltig beeinflussen, wie uns nicht zuletzt die Rede von der geistigen Dimension unseres Daseins verrät. Ein zweiter entlastender Schritt im Umgang mit dem Chaos unseres Lebens könnte also darin bestehen diese geistige Dimension bewusst zu machen wodurch der Mensch nicht auf sich selbst zurück verwiesen ist, sondern in seiner transzendentalen Verwiesenheit auf einen persönlichen Gott.

### 3. Nachdenken und eine Entscheidung treffen

„Ich versuche nicht, Herr, Deine Tiefe zu durchdringen, weil mein Geist dieser in gar keiner Weise gewachsen ist; aber ein wenig möchte ich Deine Wahrheit verstehen, die mein Herz glaubt und liebt. Auch will ich nicht verstehen, um zu glauben, sondern ich glaube, um zu

verstehen. Und ich glaube auch dies: nie könnte ich verstehen, wenn ich nicht glaube.“ In diesem Sinn möchte ich das „nachdenken“ verstanden wissen als ein Denken, das den Glauben voraussetzt (*credo ut intelligam*). Dazu kann eine diakonische Liturgie Hilfestellungen geben, Argumente können kontrovers diskutiert, Erklärungsmodelle angeboten werden, sodass schließlich aus einem größeren Horizont heraus eine persönliche Entscheidung getroffen werden kann, ein Beschluss, der durchaus auch wieder revidiert werden kann, der aber notwendig ist, um den nächsten Schritt gehen zu können. Es braucht auch in unserem Leben der Engel, die uns den Sinn einer konkreten Situation erschließen, (erst) dann finden wir wieder Licht am Ende des Tunnels.

#### 4. Aufwachen und Tun was der Herr befiehlt

Aufwachen und Tun – das ist die jährlich uns erinnernde Botschaft des Advents, die sich durch unser ganzes Leben zieht und das ist der vierte Schritt, zu dem uns dieses Evangelium im Sinne einer politischen Diakonie mahnt. Josef tut nachdem er aufgewacht ist zweierlei: er nimmt Maria zu sich (Menschen dienst) und gibt ihrem Sohn den Namen Jesus (Gottesdienst). Darauf läuft die Predigt hinaus: Jesus der Immanuel, Jesus, der Herr, ist der Mensch gewordene Gott, der mit uns ist (Immanuel) als einer der hilft (Jehoschua) und der in uns sein will auf dass auch wir zu Helfern werden.

#### 5. Beziehungstheologie

Bei diesen vier bisher beschriebenen Schritten stellt sich nun sowohl die Frage nach dem Verhältnis von Schöpfungs- und Erlösungswirklichkeit als auch die nach dem Glauben als Beziehungswirklichkeit. Diese Fragen versucht die Beziehungstheologie zu beantworten. Sie geht inhaltlich davon aus „dass Leben scheitert, weil das Urvertrauen in die Basisbeziehungen des Lebens, d.h. zu sich selbst, zur sozialen und natürlichen Lebenswelt, immer wieder ins Schwanken gerät oder gar radikal zerbrochen ist. Nur die Wiedergewinnung des Glaubens an das grundsätzl. Gutsein der eigenen Person, des Nächsten, der natürlichen Lebenswelt u.a., die Hoffnung auf eine positive Entfaltung dieser Beziehungen sowie die liebevolle Akzeptanz

seiner selbst, des Nächsten, der Welt – trotz aller Schwächen – lassen Leben wieder gelingen, d.h. machen eine Wiederauferstehen zu neuen Lebensmöglichkeiten erfahrbar.“ Es geht letztlich um eine biblische und theologische Vernetzung sozial-caritativer Diakonie mit dem Ziel „Lebenssinn- und Lebenswertkonzepte der Helfenden wie der Leidenden christlich zu stützen“ – die Chance einer diakonalen Liturgie, die das „Zueinander theologischer und psychologischer „Wirklichkeiten und die biblisch-theologische Kontextualisierung von Lebens- und Leidenserfahrungen“ zum Thema macht.

Was hier aus systematischer Perspektive mit Beziehungstheologie bezeichnet wird, konkretisiert Zulehner aus pastoral-liturgischer Perspektive am Beispiel der Rituale mit dem Begriff der Multidimensionalität. Er mahnt dazu „multidimensional zu denken und damit die Kunst des Ausbalancierens zu verbinden“ und spricht von einer therapeutischen Dimension der Rituale (Menschen dienst), in der „die <Transzendenz in die Tiefe> des Menschen rituell zugänglich gemacht wird“ und einer leutereligiösen Dimension der Rituale (Gottesdienst), in der es um die <Transzendenz in die Höhe> geht. Was die erste Dimension angeht wirken Rituale entchaotisierend, tröstend und vernetzend, bezüglich der zweiten Dimension leisten sie einen Beitrag zum Umgang mit Ambivalenzerfahrungen, sind also letztlich wieder „menschen dienlich, also diakonal.“ Wir müssen uns davor hüten, Liturgie „zur religiösen Verbrämung des Faktischen“ verkommen zu lassen. Vielmehr soll sie uns zum Aufbruch, zur Wandlung bewegen und dadurch zur Heilung werden, dass sie uns unsere Ängste beraubt. Zulehner spricht von „Heilung als Entängstigung“: „Der Mensch, der tief eintaucht in das Kraftfeld Gottes, wird zunächst in seiner Tiefe heiler, angstärmer. Diese Verwandlung in der Tiefe ermächtigt ihn auch zu jener starken Freiheit, die einzige Grundlage belastbarer Solidarität ist.“ Zusammenfassend nennt Zulehner drei Gestaltungsprinzipien:

1. Das Prinzip der Liebe zum Fragment (jede Dimensionen liturgisch-rituellen Geschehens ist für sich zu schätzen)
2. Prinzip des Wachstums oder der Gradualität (in der Begegnung lassen sich innere Ambivalenzen bearbeiten bzw. entwickeln)
3. Prinzip der Gewaltminderung („Leutemacht“ und „Seelsorgsmacht“ dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden).



Wer diese Prinzipien ernst nimmt, nimmt auch den in der Liturgie anwesenden Menschen ernst und leistet somit im Gottesdienst einen wahren Menschendienst, sodass es nicht mehr um Gottesdienst oder, sondern um Gottesdienst als Menschendienst geht, nicht reduktiv sondern als dialektische Verschärfung verstanden. In unserer konkreten Predigt des 4. Adventsontages will dieser Menschendienst beispielsweise insofern geleistet werden, als sie auf dem Hintergrund der Suizidgeschehen (Selbstmord als ein Nein auf die Sinnfrage) von der christlichen Hoffnung Zeugnis gibt, die auch uns wie Josef aus dem Chaos unsere Lebens herausführt und uns einen Sinn anbietet für den es sich zu leben lohnt: Gott!

Literaturhinweise:

□ „Kirche als eucharistische und diakonische Gemeinschaft.“ In: Freiburger Materialdienst für die Gemeindepastoral 3 (2003), besonders: Hoping, Helmut: Feierlich, aber folgenlos? Gottesdienst und Menschen-dienst in der Kirche – eine Thesenreihe, 13-18.

□ Kranemann, Benedikt: Feier des Glaubens und soziales Handeln. Überlegungen zu einer vernachlässigten Dimension christlicher Liturgie. In: LJ 48 (1998) 203-221.

□ Kranemann, Benedikt: Liturgiefeier und Dienst am Nächsten: Anregungen aus einer theologischen Studienwoche in Freising. In: GD 32 (1998) 81-83.

□ Lies, Lothar: Diakonale Christusverkündigung an der Wende zum 3. Jahrtausend. In: Diaconia Christi 33 (1998) 9-36.

□ Pompey, Heinrich: Beziehungstheologie – das Zusammen theologischer und psychologischer „Wirklichkeiten“ und die biblisch-theologische Kontextualisierung von Lebens- und Leidenserfahrungen. In: Pompey, Heinrich (Hg.): Caritas – Das menschliche Gesicht des Glaubens: ökumenische und internationale Anstöße einer Diakonietheologie (Studien zur Theologie und Praxis der Caritas und Sozialen Pastoral Bd. 10) Würzburg 1997, 92-127.

□ Zulehner, Paul M.: Gottesdienst als Menschendienst: Von der diakonalen Kraft der Liturgie. In: Diaconia 30 (1999) 93-99.

### Diakon Dr. Frank Walz

Universität Salzburg, Institut für Praktische Theologie

## Umfangreich

Nach einer sehr intensiven und interessanten Tagung in Puchberg ist nun das Ruf!Zeichen fertig. An Stelle des Bischofswortes ist sein Buch vorgestellt, ein Rückblick auf die Tagung in Bildern und in den Berichten, die uns dankenswerterweise von Mag. Matthäus Fellingner, dem Chefredakteur der Kirchenzeitung der Diözese Linz zu Verfügung gestellt wurden. Der nebenstehende Artikel soll zu einer Diskussion anregen, die unseren Dienst in der Liturgie in den Blickpunkt stellt, bedenkt und notwendigerweise immer wieder neu orientiert. (Auch die jährliche Fortbildungstagung der steirischen Diakone hat sich mit diesem Thema und konkreten liturgischen Fragen beschäftigt.)

So ist das Ruf!Zeichen diesmal recht umfangreich geworden. Ein herzliches Dankeschön allen, die Beiträge senden. Auf der Rückseite ist der Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe; ich bitte wieder um pünktliches Senden der Berichte.

Noch eine Bitte: Ich habe nach längerer Pause einige kleine Änderungen des Äußeren (Titelseite, Stil der Überschriften, ...) versucht und möchte, falls das allgemeine Zustimmung findet, in diesem Stil weiterarbeiten. Bitte um Rückmeldungen dazu an die Redaktion!

Franz Brottrager

## Gebet der Diakone

Herr Jesus Christus,  
 du hast uns zum Dienst als Diakone berufen.  
 Nach deinem Vorbild sollen wir die Liebe  
 Gottes  
 unter den Menschen verkünden und leben.  
 Schenke uns jeden Tag die nötige Offenheit  
 für dein Wort, einen klaren Blick  
 für die Menschen um uns.  
 Erfülle uns mit deinem heiligen Geist,  
 damit wir aus ihm leben, lieben und han-  
 deln,  
 zu deiner Ehre und zum Heil  
 unsrer Schwestern und Brüder.  
 Amen.

Diakon Alois Sattlecker

## Leserbrief

Viele Diakone sind in unserer Kirche gut eingeführt. Sie sind als Pastoralassistenten oder Religionslehrer „hauptamtlich“ angestellt. Die nebenamtlichen Diakonè haben sich mehr oder weniger ein Arbeitsgebiet erarbeitet, in dem sie alles tun dürfen was sonst niemand tun will oder sie haben mit ihrem Pfarrer eine Arbeitsteilung in der Form, wo einmal du und einmal ich herauskommt. Das mag gerecht scheinen, verbessert aber meiner Meinung nach nicht wesentlich die Seelsorge, die leicht zu einem Konkurrenzkampf – wer, was, wie oft – führt. Hier, denke ich, sollte der Diakon nicht zur Bewahrung des Besitzstandes sondern zur Ausbreitung der Kirche verwendet werden. Einige Vorschläge für solche Tätigkeiten möchte ich hier vorbringen:

- .) Weiterbildung in der Pfarre für Mitarbeiter
- .) Neuverkündigung des Evangeliums (J.P.II.)
- .) Soziale Weiterbildung wie sie die kath. Sozialakademie, lehrt um eine gerechtere, christliche Gesellschaftsordnung anzustreben. Gewinnwachstum darf nicht das Lebensziel des Menschen sein.
- .) Glaubensverkündigung an die ehemaligen Kirchgänger.
- .) Mission in unserer Umgebung – auch dort wo die Menschen nicht von selbst zu uns kommen – nachgehende Verkündigung.
- .) Überlegen, wie wir finanziell auskommen, wenn die staatliche Justiz uns nicht mehr bei der Eintreibung des Kirchenbeitrages hilft. (Es könnte für eine politische Partei von Vorteil sein, das Konkordat aufzukündigen „um dem Volk sparen zu helfen“.)
- .) Kommt es bei uns zu ähnlichen Zuständen wie sie hinter dem eisernen Vorhang waren, wie überlebt die Kirche? Muss hier nicht ein Netz von ehrenamtlichen/Mitarbeitern Amtsträgern aufgebaut werden? (Dazu wäre auch der ehrenamtliche Priester – Arbeiterpriester – erwünscht.)
- .) Wie verhalten wir uns gegenüber Andersgläubigen? Bieten wir ihnen unsere Gemeinschaft als Heimat an? (Es gibt auch Andersgläubige die nicht glauben – versuchen wir sie zu gewinnen!)
- .) Nicht alle muslimischen Bürger sind Fundamentalisten. Manche würden vielleicht ein Gesprächsangebot gerne annehmen. Usw.

Johann Natterer

Verlagspostamt 8583 Edelschrott

**Ruf!Zeichen wünscht  
allen Diakonen und ihren  
Familien ein gesegnetes  
Fest der Menschwerdung  
und ein gutes neues  
Jahr!**

### Schreibe uns!

RUF!Zeichen soll ein Kommunikationsmedium der Ständigen Diakone sein. Trage auch du dazu bei und schreibe uns, was dich interessiert. Leserbriefe sind herzlich willkommen, genauso Berichte aus den einzelnen Diözesen. Nütze die Gelegenheit, mit Kollegen in Verbindung zu treten!

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:  
**23. April 2006 (Weißer Sonntag)**  
Texte und Bilder (jpg-Format) an die Redaktion:  
[franz.brottrager@graz-seckau.at](mailto:franz.brottrager@graz-seckau.at)

### Impressum

RUF!Zeichen ist die Zeitschrift der Ständigen Diakone Österreichs.  
Medieninhaber: Kommission für die Ständigen Diakone der Österreichischen Bischofskonferenz, Wollzeile 2, 1010 Wien.  
Redaktion: Franz Brottrager, 8200 Gleisdorf, Wünschendorf 172; Tel 03112 4179 oder 0664 2804529  
E-mail: [franz.brottrager@graz-seckau.at](mailto:franz.brottrager@graz-seckau.at)  
Für den Inhalt verantwortlich:  
Die jeweiligen Autoren  
Fotos: Privat  
Druck: Göbller KEG Pack  
Österreichische Post AG Info.Mail Entgelt bezahlt